

Kantige Romantik

KULTUR-CASINO Zurück von ihrer Mexiko-Tournee bot die Camerata Bern ein schwungvolles Programm mit Werken von Schumann und Mendelssohn-Bartholdy.

Den Anfang kennen alle. Und sei es auch nur, weil im TV damit schöne Produkte beworben werden – zum Beispiel sprudelndes Mineralwasser. Das Hauptthema aus Mendelssohn-Bartholdys 4. Sinfonie, genannt die «Italienische», scheint pure Euphorie. Es könnte die Euphorie des nordländischen Romantikers sein, der mit seiner Kutsche gemütlich gen Italien holpert.

Wobei: Wenn sich die Camerata Bern unter Antje Weithaas auf die italienische Reise macht, hat das mit beschaulichem Postkartenidyll wenig zu tun. Das Allegro vivace drängt fiebrig vorwärts, und bald schon werfen die Bläser melancholische Fragezeichen in den Raum, die auf die schlichte Todesmusik des zweiten Satzes vorausweisen. Die Camerata Bern, eben zurückgekehrt von einer Mexiko-Tournee, befreit Mendelssohn-Bartholdys Populärsinfonie vom Image der Arglosigkeit: Straff und prägnant klingt die Musik, vor allem im Final, das zum wilden Karnevalstanz wird.

Dämonischer Schumann

Nicht immer wirkt das Altbekannte an diesem Abend so frisch und unverbraucht. Schumanns a-Moll-Klavierkonzert, gespielt vom deutschen Pianisten Alexander Lonquich, kommt eher konventionell daher – weltvergessen in den lyrischen, markig in den aufbrausenden Passagen. Doch Lonquichs Spiel wirkt sehr durchdacht, belebt durch Akzente und Verzögerungen im Mikrokosmos der Musik. Vor allem aber arbeitet Lonquich mit der Camerata Bern mustergültig den kommunikativen Geist des Werks heraus, das konzertante «Gespräch» zwischen Solist und Orchester.

Es ist – wie schon beim Saisonauftakt – ein gewichtiges Konzertpaket, das die Camerata Bern geschnürt hat, mitsamt einer Ouvertüre von Gioachino Rossini («L'italiana in Algeri») und zwei taufischen Kurzstücken von Detlev Glanert und Thomas Larcher.

Höhepunkt ist eine Schumann-Rarität: Das Konzert-Allegro op. 134 – geschrieben 1853, ein halbes Jahr bevor Schumann nach einem Suizidversuch in die Psychiatrie eingeliefert wurde – galt lange als dürftiges Gelegenheitswerk. Lonquich zeigt an der Seite der Camerata Bern was drin steckt: dämonische Musik voller Tragik und Dramatik. Schumanns Klänge erscheinen wie ein spätes Echo auf das 4. Klavierkonzert von Beethoven, in dem Orpheus die Furien der Unterwelt zu besänftigen versucht. *mei*